



Thomas Gil

Denkwege

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2023
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii, Warschau
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-030-5

Inhaltsverzeichnis

Denkwege	9
Bewusstsein	21
Grundbegriffe	27
Unbestimmtheit	36
Die »Hand« des Geistes	43
Existenz	51
Kräfteverhältnisse	57
Fremdverstehen	63
Toleranz	72
Kommunikative Kompetenz	76
Ethik	83
Moral Thought	90
Cases	95
»Gutes«	101
Gerechtigkeit	107
Melancholie und Erhabenes	114
Das Absolute und die Geschichte	118
Ortlose Jenseitigkeit	125
Religiöses Bewusstsein	130
Kontextsensibilität	136

Denkwege sind Lebenswege: die Wege, Umwege und Holzwege eines individuellen Lebewesens, das fühlt, erlebt, denkt und sich selbst thematisiert. Denkwege sind Orientierungsversuche im Theoretischen und im Praktischen, in Bezug auf das menschliche Denken, die Welt der Seienden und die menschliche (höchst vermittelte) Praxis.

Im Einzelnen geht es bei den folgenden Studien um den menschlichen Geist, dessen Denken und Handeln, das Sein der Dinge der Welt, das Verstehen Anderer, die menschliche Kommunikation sowie eine Gesamtheit von ethischen bzw. praktisch-philosophischen Fragestellungen und Problemlagen.

Denkwege

Unter dem Begriff des Denkens werden verschiedene mentale Ereignisse und Operationen zusammengefasst. Mich interessieren hier die Operation begrifflicher oder prototypenbasierter Kategorisierung sinnlicher Impulse, die sprachlich vermittelte Erfassung existierender Sachverhalte und die Praxis des Inferierens, durch welche aus bestimmten Sätzen andere Sätze (auf modal qualifizierte Weise) abgeleitet werden. Diese drei Denkfunktionen sind wesentlich für das Denken von Menschen, die unterschiedliche spezifische Denkstile entwickeln, die sie auszeichnen.

Wie Hegel in seiner »Wissenschaft der Logik« und überhaupt in seinem Philosophiesystem vorführt, gehören Sein und Denken zusammen. Denken ist immer ein Denken von realen oder imaginierten Seienden und Seiendes ist dem Denken grundsätzlich zugänglich. Da die Seienden Folgen von Seienden sind und selbst Folgen haben werden, sind im menschlichen Denken Folgeverhältnisse sowohl formal als auch inhaltlich fundamental.

Begreifen

Die mentale Operation des Begreifens besteht darin, etwas (ein Einzelding oder ein Ereignis) als etwas zu klassifizieren, und zwar auf der Basis von bestimmten Merkmalen (die als Regeln oder Kriterien wirken) bzw.

gemäß bestimmten Prototypen oder Exemplaren und entsprechend dem jeweils bereits Gewussten.

Menschen begreifen oder bilden und verwenden Begriffe immer in realen Lebenssituationen, in denen sie in Konfrontation mit Welt herausgefordert sind, Orientierungsleistungen zu erzielen und praktisch-konkret zu handeln. Begriffliches Denken ist deswegen im Wirklichen verankert, situiert und kontextualisiert. Es ist ein Moment im Leben von Individuen, die in Auseinandersetzung mit Welt Erfahrungen machen und erleben, was sie tun und denken.

Gebildete Begriffe klassifizieren und charakterisieren Weltaspekte, Weltfragmente, Weltsegmente. Dies tun sie nicht auf isolierte Weise, sondern »systemisch« und im Zusammenhang eines komplexen Denkens, innerhalb dessen sie wichtige Momente sind, was nicht heißen kann, dass sie als Grund- oder Basiselemente addiert resp. aggregiert werden oder dass ihnen Welt-elemente korrespondieren, obwohl sie in darstellenden Gedankenzügen und sprachlichen Äußerungen eine darstellende Funktion tatsächlich ausüben.

Einschlägig unterscheidet man in der Wissenschaftstheorie drei Typen von Begriffen und betont auf die Weise, wie in vielen Bereichen wissenschaftlicher Fortschritt tatsächlich realisiert wird. Die unterschiedenen Typen sind: die Klassifikationsbegriffe, die komparativen und die metrischen Begriffe. Alle Typen von Begriffen helfen uns, Reizungen, Strahlungen, Impulse, Eindrücke, Inputs und Informationen, die wir von der

Außenwelt erhalten, auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Präzisionsgraden zu sortieren, zu klassifizieren und überhaupt kognitiv zu verarbeiten.

»Klassifikationsbegriffe« schaffen »Klassen« von Individuen, die eine Reihe von Merkmalen teilen. In der Wissenschaft klassifizieren Begriffe nicht auf isolierte Weise, sondern systematisch durch die Aufstellung oder Erarbeitung von Klassifikationstabellen oder Klassifikationstableaus.

»Komparative« Begriffe konzentrieren sich auf Differenzen, Grade und Nuancen (beispielsweise in Bezug auf Härte oder Temperatur).

»Metrische« Begriffe sind typisch für die wissenschaftliche Forschung und in der Regel findet man sie nicht im Alltagsdenken. Sie arbeiten mit Skalen, Vektoren und Tensoren.

Die Operation der einfachen »Metrisierung« besteht im Einzelnen in der Zuweisung einer Zahlengröße bei der Darstellung eines bestimmten empirischen Bereiches. In der Praxis besteht die Metrisierung in der Definition eines Phänomens durch die Angabe bestimmter (gut festgelegter) Größen.

Glauben

Epistemische Sätze (Glaubenssätze) haben die Form: »Ich glaube, dass p«. »Dass p« steht für einen Sachverhalt bzw. eine Tatsache. Zu solchen Sätzen kommen wir durch

eigene Erfahrung, das Zeugnis Anderer (Informanten, Zeugen, Wissenschaftlergemeinschaften), Inferenzen usw. Glaubenssätze haben einen Wahrheitswert. Sie können wahr, falsch oder aber unentscheidbar sein.

Die in Glaubenssätzen enthaltenen »Überzeugungen« (beliefs«) sind für Menschen von fundamentaler Bedeutung. Sie liefern Gründe für Entscheidungen und Handlungen. Sie machen Zukünftiges voraussagbar. Sie beschreiben und erklären, was ist und passiert. »Überzeugungen« kommen nie isoliert vor, sondern in »Netzwerken« von Überzeugungen, in denen es unterschiedliche Arten von Verknüpfungen unter ihnen existieren. Überzeugungen setzen andere Überzeugungen voraus und führen zu weiteren Überzeugungen. Überzeugungsnetzwerke dienen u.a. dazu, Folgewirkungen von bestimmten Phänomenen und Ereignissen zu rekonstruieren sowie Ursachenforschung zu betreiben.

»Glauben« ist ein geistiges Phänomen. Mir scheint es sinnvoll zu sein, »Glauben« als mentale Tätigkeit von Geglaubtem (z.B. den einzelnen Überzeugungen) zu unterscheiden, selbst wenn Andreas Kemmerlings Plädoyer, »Glauben« konsequent als Zustand (und nicht als Ereignis, Akt, Gefühl oder Gewohnheit) differenziert und meisterhaft ist. Nach einer äußerst subtilen Argumentation erreicht Kemmerling die Einsicht, dass »Glauben« keine Disposition, kein funktionaler Zustand, kein repräsentationaler Zustand ist, wohl aber »intentional« und ein »geistiger Zustand« ist, auf den man sich mit

dem Begriff der »propositionalen Einstellung« beziehen könnte, aber nicht sollte (Kemmerling, 295).

Dennoch scheint mir die alte scholastische Distinktion von »fides qua« und »fides quae« sinnvoll zu sein, um den Prozess des Glaubens, Annehmens, Vermutens und Unterstellens vom Geglaubten, Angenommenen, Vermuteten und Unterstellten zu unterscheiden. Selbstverständlich nicht in einem »religiösen« Kontext (wie bei der »fides qua« und »fides quae«), sondern religionsneutral.

»Glauben« ist in sich weder rational noch normativ. »Normalitätsbezogen« sollte man deswegen das geistige Phänomen des »Glaubens« versuchen zu begreifen und Kemmerlings äußerst wertvollen warnenden Hinweis nicht vergessen: »das Geistige so zu konzipieren ... dass es sich überhaupt einem systematisch theoretischen Zugriff fügt, ohne zu etwas verbogen zu werden, dem die Wirklichkeit des Geistigen, wie wir sie kennen, nicht entspricht« (Kemmerling, 592).

Ableiten

»Inferentialisten« konzipieren bereits das Verfügen über einen Begriff als eine inferentielle Kompetenz, nämlich als »das Beherrschen« der »inferentiellen Relationen« eines Begriffs zu anderen Begriffen (Brandom, 71f.). Sie privilegieren die »Inferenz« vor der »Referenz«, den »Inferentialismus« vor dem »Intensionalismus«, das »Be-

gründen« vor dem »Repräsentieren«, so dass jede Denkoperation zu einem Schluss- oder Inferenzverfahren wird. Somit werden »Gehalte« zu »inferentiellen Rollen«. Und Denken wird zu einem »Beherrschen ... eines inferentiell gegliederten Tuns«.

Eher traditionell verstehe ich den Begriff des Ableitens. Mit ihm beziehe ich mich auf die inferentielle Tätigkeiten der »Deduktion«, »Induktion« und »Abduktion«. Deduktionen, Induktionen und Abduktionen sind »Argumente«. Argumente bestehen aus mehreren Aussagen: sie bestehen aus einer Konklusion und den Gründen, die zu ihrer Stützung angegeben werden. Die Aussagen, die die Gründe angeben, werden »Prämissen« genannt. Die »Konklusion« ist auch eine Aussage, die durch die Prämissen gestützt wird.

Bei deduktiven Argumenten wird der Gehalt der Prämissen explizit gemacht. Induktive Argumente erweitern unser Wissen. Man könnte sagen, dass induktive Argumente den Gehalt der Prämissen auf Kosten der Notwendigkeit der Beziehung zwischen Prämissen und Konklusion erweitern, während deduktive Argumente auf Kosten der Erweiterung des Gehalts eine notwendige Beziehung zwischen Prämissen und Konklusion herstellen. C.S. Peirce fasste »Abduktionen« als hypothetische Argumente auf, die die beste Erklärung für eine bestimmte problematische (in den Prämissen vorgeführte) Ausgangslage festhalten.

Die Welt

Sein und Denken, Welt und Geist gehören zusammen. Denken ist immer ein Denken von etwas. Sein ist dem Denken grundsätzlich zugänglich. In der Tradition sprach man von der »Intelligibilität« des Seins.

Für G.W.F. Hegel ist »Geist« Wirken: »wirklich« sein. Und die Realität, die »wirklich« (und nicht bloß »tatsächlich«) ist, die »Wirklichkeit«, ist »geistiger« Natur.

»Sein«, »da sein«, »existieren« (nicht im Heideggerischen Sinne), »der Fall sein«, subsistieren und persistieren, dauern: dies alles kann man »sagen« und verstehen, auch wenn man über keine eindeutigen Definitionen von u.a. »Raum« und »Zeit« verfügt. »Sein« heißt wirklich sein, Folge von Vorhergehendem sein und Folgen haben, zu denen das jeweilige Seiende in spezifischen Verhältnissen stehen wird.

Begrifflich und propositional denkend, wird man bestimmen, was dies alles genau heißen kann. Und inferentiell denkend, wird man erforschen, welche formalen Folgen das jeweils Geglaubte, Angenommene, Vermutete und Gewusste hat.

Ein Denken, das den Anspruch hat, wahr zu sein, muss die besten Erklärungen liefern, um dem, was geschieht, gerecht zu werden. Auf Welt wird es intentional bezogen bleiben: Weltaspekte, Weltmomente, Ereignisse, Prozesse und Gesetzmäßigkeiten. Um all diesen Phänomenen zu entsprechen, wird es die angemessenste Begrifflichkeit entwickeln müssen.

Stile

»Stil« bedeutet ursprünglich den Griffel, dessen sich die Römer beim Schreiben bedienten. Später wurde er zur Metonymie für jederlei eigentümlich gestaltete Schreibweise. Seit Quintilian steht »Stil« für die Art, wie ein Sprecher oder Schriftsteller seine Gedanken mitteilt. Wie beim Reden und Schreiben so auch beim Denken gibt es individuelle Arten und Weisen, wie Denkende ihre Sicht der Welt entwickeln und zum Ausdruck bringen.

Individuelle Denkstile stehen für individuelle Denkwege: Pfade des Vollzugs der verschiedenen Operationen, die unter dem allgemeinen Begriff des Denkens zusammengefasst werden.

Psychologisch unterscheidet Robert J. Sternberg »Stile« des Denkens, die er als »ways of thinking« oder »ways of using the abilities one has« (und nicht als »abilities«) auffasst. Dabei geht er davon aus, dass Stile bereicherspezifisch praktiziert werden können und in »patterns« oder »profiles of styles« faktisch kombiniert werden. Wichtig für Sternberg ist das »erfolgreiche« Verhalten der Einzelnen in den Institutionen (den Feldern ihres Handelns). Drei Hauptstile des Denkens unterscheidet Sternberg, die er »legislative«, »executive«, und »judicial« nennt. »Legislative« steht für kreatives, innovatives und autonomes Denken. »Executive« bezieht sich auf die Kompetenz des Umsetzens, Durchsetzens und Ausführens. »Judicial« schließlich betont die Denkhaltung

Thomas Gil im Wehrhahn Verlag

Formen des Denkens

72 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-076-6

Kritik des Empirismus

60 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-116-9

Die Erklärung des menschlichen Verhaltens

64 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-148-0

Actions, Normativity, and History

113 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-167-1

On Reasons

60 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-194-7

Strukturen sprachlicher Bedeutung

60 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-198-5

Wandel

120 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-203-6

Die Praxis des Wissens

148 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-213-5

On the Reality of Games

60 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-270-7

Mind Functions

56 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-278-4

Scientific Reasoning

52 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-287-6

Die Kunst der Unterscheidung

56 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-323-1

Psychische Funktionen

56 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-377-4

Kollektives Bewusstsein

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-489-4

Thinking Devices

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-459-7

Metaphysische Untersuchungen

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-580-8

Erfahrung und Hypothese

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-611-9

Betting on What There Is

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-712-3

Sein und Geist

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-835-9

Der Aufbau der Welt

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-866-3

Die Wirklichkeit der Folgen

32 Seiten, Heft, ISBN 978-3-86525-896-0

Geistige Präsenz

64 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-005-3

Der Vorrang des Praktischen

88 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-010-7